

Frühlesen und besondere Begabung: eine neue Zauberformel?

Autor(en): **Stamm, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **19 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-786178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühlesen und besondere Begabung: eine neue Zauberformel?

Ergebnisse aus der Längsschnittuntersuchung
«Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsachen?»

Margrit Stamm

Der vorliegende Beitrag präsentiert die ersten Ergebnisse einer laufenden, auf drei Jahre angelegten Längsschnittstudie in acht Deutschschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein zum Schulerfolg und zu den Persönlichkeitsmerkmalen von Kindern, die bereits bei Schuleintritt im Spätsommer 1995 über ausgeprägte Lesekenntnisse («Frühleserinnen und Frühleser» (FL) verfügten, und vergleicht sie mit den Resultaten einer Gruppe der früh rechenenden (FR) und derjenigen der frühlesenden sowie früh rechnenden Kinder (FLR).

Ein wesentliches Anliegen der Studie ist die Sammlung empirischen Datenmaterials, das es erlaubt, eine objektive Basis für die Diskussion über die Förderung leistungsstarker und/oder besonders begabter Schulkinder zu schaffen. Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die Frage, wie sich Frühleserinnen und Frühleser im ersten und im zweiten Schuljahr hinsichtlich ihrer Schulleistungen, ihrer Interessen und ihrer Persönlichkeitsmerkmale entwickelt haben. Auf dieser Grundlage wird versucht, eine Zwischenbilanz zu ziehen und eine Antwort auf die provokative Titelfrage zu geben - inwieweit Frühlesen ein Indiz für überdurchschnittliche intellektuelle Begabung sein kann.

1. Einführende Bemerkungen zur Studie

Der Thematik «Besondere Begabungen» wird in den letzten Jahren zunehmend Beachtung geschenkt. Dem ist nicht nur in der pädagogisch-psycholo-

gischen und erziehungswissenschaftlichen Literatur so, sondern auch in der Bildungspolitik. War die Erörterung diesbezüglicher Fragestellungen vor ein paar Jahren noch tabuisiert (vgl. Stamm 1992, 1993), so werden die Auseinandersetzungen um die Förderung besonders begabter Kinder und Jugendlicher in unserem Land heute öffentlich mit starkem emotionalem Engagement geführt. Diskutiert werden vor allem zwei Aspekte. Zum einen argumentiert man, dass die Förderung solcher Kinder und Jugendlicher eine wichtige pädagogische Aufgabe sei. So könne jeder einzelnen Person die Möglichkeit zur vollen Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Neigungen geboten werden. Zum anderen wird betont, dass unsere Gesellschaft verstärkt Anstrengungen zur Förderung besonderer Begabungen brauche, um durch Spitzenleistungen von Nachwuchskräften der Wirtschaft, der Wissenschaft und dem kulturellen wie auch dem politischen Leben Impulse zu geben.

Meines Erachtens ist es nun äusserst problematisch, wenn allein aus solchen Überlegungen heraus ohne wissenschaftliche Grundlagen bildungspolitische Entscheide folgen, die eine Förderung besonders leistungsstarker und/oder besonders begabter Kinder und Jugendlicher in die Wege leiten. Je nach Erkenntnisinteresse und entsprechender Alltagstheorie werden dann frühzeitige Einschulungen, das Überspringen einer Schulklasse, die auserschulische Förderung oder ein vorzeitiger Universitätsbesuch bejaht oder massiv abgelehnt.

Andererseits darf nicht verschwiegen werden, dass - international gesehen - die empirische Untersuchung von Fragen der besonderen Begabung oder der besonderen Leistungsfähigkeit noch in den Kinderschuhen steckt und gerade auch in unserem Land erhebliche Forschungsdefizite bestehen. Hier setzt die auf den Zeitraum von 1995 bis 1998¹ angelegte, in acht Deutschschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein durchgeführte Längsschnittstudie über das Frühlesen und Frührechnen ein. Sie geht dabei von der in der einschlägigen Literatur immer wieder anzutreffenden Feststellung aus, dass frühes und vor Schuleintritt erfolgtes Lesenlernen ein Hinweis für besondere Begabung bzw. Hochbegabung sei. Häufig werden dementsprechende Fallstudien vorgelegt, die eine derartige Entwicklung dokumentieren. Diese Fragestellung wird im folgenden beleuchtet.

Neben der wissenschaftlichen Relevanz besitzt die Studie aber auch eine praxisbezogene Bedeutung. Insgesamt sind nämlich 216 Lehrpersonen in das Projekt involviert, die neben ihrer Mitarbeit auch in Workshops und Seminarien Gelegenheit zur vertieften Auseinandersetzung mit der Fragestellung bekommen.

2. Frühlesen und pädagogische Forschung: eine internationale und eine nationale Bestandaufnahme

Als Forschungsthema war das Frühlesen bereits in den 60er Jahren aktuell, als es um die Diskussion des richtigen Zeitpunktes des Lesenlernens und um die damit verbundene Frage ging, ob das frühe Lesenlernen für die Intelli-

genz- und Begabungsentwicklung förderlich sei. In der Folge entstand ein ausgesprochener vorschulischer Förderoptimismus, eingepackt in einen Massnahmenkatalog für nicht-schulreife Kinder sowie eine von der Bildungsreform getragene *Frühleserbewegung* (vgl. Corell 1967a, 1967b; Doman 1983), die das institutionalisierte vorschulische Lesenlernen als Mittel zur Förderung der Intelligenz- und Sprachentwicklung propagierte. Die *Frühleseforschung*, als Antwort auf diese Bewegung, leistete einen entscheidenden Beitrag zur Versachlichung und Abklärung des pädagogischen Meinungsstreits (vgl. Schmalohr 1969, 1973; Schüttler-Janikulla 1969; Rüdiger 1970; Brem-Gräser 1969; Notz 1968, Krüger & Duhmke 1971; Nelles-Bächler 1972).

Die Suche nach *aktuellen deutschsprachigen Untersuchungen* zur Thematik des Frühlesens ergibt ein karges Bild. Während in der Schweiz kein entsprechendes Projekt existiert - bis auf die bereits dreissig Jahre zurückliegende Studie von Gehrig² aus dem Jahr 1967 (vgl. Gehrig 1968, 1971) sind in Deutschland die Untersuchung von Frühlesern durch Neuhaus-Siemon in den Jahren 1984 bis 1987 (vgl. Neuhaus-Siemon 1989, 1991, 1993) sowie das Projekt um die Erforschung der Lesefähigkeit und Lesebedürfnisse von spontan frühlesenden Kindern (Club der kleinen Leseratten) zu finden (vgl. Kohtz 1990). Im *italienischen Sprachraum* sind drei umfassendere Untersuchungen zu verzeichnen: Titones Studie (1989) über Frühlesen und Zweisprachigkeit; Camarris Untersuchung (1985) der vorschulischen Leselevels sowie die Studie von Briotti (1985) zu den Umgebungstimuli von Frühlesern. Blasi (1976) stellte in seiner Dissertation eine Übersicht über Theorien und Untersuchungen zum Frühlesen aus dem italienisch- und englischsprachigen Raum zusammen. In den *USA* ist die aktuelle Situation etwas anders. Über das Datenbanksystem ERIC liessen sich zur Thematik des Frühlesens seit den 70er Jahren 573 Titel finden (vgl. Stamm 1994). Eine Forschergruppe um Nancy Jackson (vgl. Jackson & Donaldson 1987; Jackson 1988, 1992) beschäftigt sich seit den achtziger Jahren mit der kognitiven Entwicklung von frühlesenden Kindern. Burns (1991) untersuchte in einer Studie die Entwicklung der Lesefähigkeiten von vier- bis achtjährigen Frühlesern.

Im Gegensatz zu Europa kann in den *USA* von einer *eigentlichen Geschichte der Frühleseforschung* gesprochen werden, wobei sich zwei Perioden unterscheiden lassen. In der *ersten Periode* (ca. 1920 bis ungefähr Ende der fünfziger Jahre) ging es um die Fragen des optimalen Lesebeginns und der Notwendigkeit einer bestimmten Intelligenzreife für das Frühlesen (vgl. Brown 1924). Hierzu gehören auch Termans berühmte Untersuchungen (vgl. Terman 1925, Terman & Oden 1947). Über Jahrzehnte hinweg wurde die Hochbegabungsforschung von dieser Arbeit mitbestimmt, die Terman 1921 an der Stanford University in Kalifornien begonnen hatte. In vier von fünf Bänden der «Genetic studies of genius» wurden die Ergebnisse dieser umfassendsten, auch monumental genannten Langzeitstudie über hochbegabte Kinder und ihre weitere Entwicklung veröffentlicht. Die *zweite Periode* wurde durch Dolores Durkins Oakland- und New-York-City-Untersu-

chungen (1958-1964 bzw. 1961-1964) eingeleitet (vgl. Durkin 1966). Hauptmerkmal ihrer beiden Längsschnittstudien war vor allem die Abkehr vom Reifungsmodell der Lesebereitschaft und die Hinwendung zum Lernkonzept der Lesefähigkeit. Durkin interessierte sich für die das vorschulische Lesenlernen begünstigenden psychischen und sozialen Bedingungen und die späteren Lesekenntnisse. Die sogenannte Denver-Untersuchung von Brzeinski (1965) fragte nach dem Einfluss von Intelligenz, Entwicklungsalter, Geschlecht und verschiedenen Erziehungsvariablen auf die Leseentwicklung. Kelley (1965) wählte in seiner Livermore-Untersuchung eine neue Fragestellung und untersuchte das Problem der Transferwirkung, besonders im Hinblick auf das Sozialkonzept und das der Einstellung der Frühleserinnen und Frühleser zu Schule und Lernen überhaupt.

3. Projektübersicht

Ziel der Studie mit dem Arbeitstitel *«Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsachen? Leistung, Interessen, Schulerfolg und soziale Entwicklung von Kindern, die bei Schuleintritt bereits lesen und/oder rechnen konnten»* ist eine Analyse der Entwicklung von Kindern (Jahrgang 1988 bzw. 1989), die bei Schuleintritt bereits über ausgeprägte Lese- und/oder Rechenkenntnisse verfügten. Im Folgenden wird die Gruppe der Frühleserinnen und Frühleser in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses dieses Beitrags gestellt und nach dem Profil gefragt, das die Gruppe als Ganzes beschreibt (intellektuelle Fähigkeiten, Personmerkmale, fachliche Kompetenzen) sowie nach dem Ausmass, in dem sie sich von FR (Frührechnerinnen und Frührechnern) und FLR (Frühlesern und auch Frührechnerinnen) unterscheiden. Die Resultate werden einer Vergleichsgruppe gegenübergestellt.

- **Betonung der vorhandenen Fähigkeiten:**
Im Gegensatz zu den üblichen Studien, die von Defizitvermutungen ausgehen, wird in dieser Studie gefragt, was Schulkinder an Kenntnissen und Fähigkeiten mitbringen.
- **Rückgriff auf eine unausgelesene Grundgesamtheit von 2700 Schulkindern/200 Schulklassen:**
Es wurden also nicht „Begabte“ bzw. „Hochbegabte“ gesucht, sondern im Rahmen einer breit angelegten, verschiedene geographische Regionen einbeziehenden Untersuchung diejenigen Kinder ermittelt, die als FL (Frühleserinnen/Frühleser), FR (Frührechnerinnen/Frührechner) oder als FLR (Frühleser/innen und Frührechner/innen) bezeichnet werden können.
- **Kriteriumsorientierte Suchstrategien:**
Lesen und Rechnen wurden aus zwei Gründen als kriteriumsorientierte Suchstrategien gewählt. Erstens, weil es dabei um Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, die Lehrpersonen, Eltern und anderen Erziehungsträgern relativ schnell auffallen und zweitens, weil es sich beim Lesen um ein in der Literatur häufig genanntes Charakteristikum für besondere Begabung handelt.
- **Einschränkung der Altersvarianz:**
Die Stichprobe beschränkt sich auf eine Altersstufe (Identifikation im ersten Schuljahr).
- **Einbezug einer echten Vergleichsgruppe:**
Parallelisierungsvariablen Schule, Klasse, Jahrgang.
- **Längsschnittartiger Aufbau der Studie:**
Das vier Teilprojekte umfassende Programm hat vier verschiedene Untersuchungszeitpunkte (1995, 1996, 1997, 1998) mit einem identischen Messinstrumentarium.
- **Umfassendes Begabungsmodell:**
Es wird ein multifaktorielles Begabungsmodell (vgl. Mönks 1992) gewählt, das zeigt, dass sich bestimmte Leistungen nicht in der Isolation vollziehen, sondern in einem sozialen Kontext (Familie, Schule und Gleichaltrige bzw. Klassenkollegen) erfolgen. Damit wird auch deutlich, dass soziale Faktoren nicht nur Randbedingungen sind, sondern das Frühlesen und/oder Frührechnen, neben den individuellen Anlagen mitkonstituieren.
- **Nutzung unterschiedlicher Informationsquellen zur Datenerhebung:**
Kind, Lehrpersonen, Eltern.
- **Verwendung multipler Indikatoren für gleiche oder ähnliche Konzepte:**
Tests, Fragebögen, Interviews.
- **Verzicht auf Untersuchung durch Laien:**
Keine studentische Hilfskräfte bzw. psychologische Laien; statt dessen alle Erhebungen ausschliesslich durch die Projektleiterin selber.
- **Beteiligung der Lehrpersonen:**
Hinsichtlich Interpretation und Folgerungen: In insgesamt 18 Workshops haben die Beteiligten Gelegenheit zur Mitarbeit.
- **Überregionales Projekt:**
Insgesamt sind acht verschiedene Kantone der deutschen Schweiz (AG, AR, BL, VS, GL, GR, SG, SZ) und das Fürstentum Liechtenstein im Projekt vertreten, so dass sich ein differenziertes und anschauliches Gesamtbild entwerfen lässt.
- **Ausarbeitung eines Entwicklungsplanes:**
Auf der Grundlage der Ergebnisse wird 1998 im Rahmen der Schlussberichts ein Entwicklungsplan ausgearbeitet, der an Bildungsverantwortliche, Behörden, Lehrpersonal und Eltern adressiert ist und handlungsleitende Empfehlungen enthält.

Tabelle 1: Projektübersicht

Das nachfolgend abgebildete Design zeigt den Aufbau der Studie: Insgesamt umfasst sie vier Teilprojekte und vier Untersuchungszeitpunkte, die jeweils mit einem Werkstattbericht abgeschlossen werden (vgl. Stamm 1996).

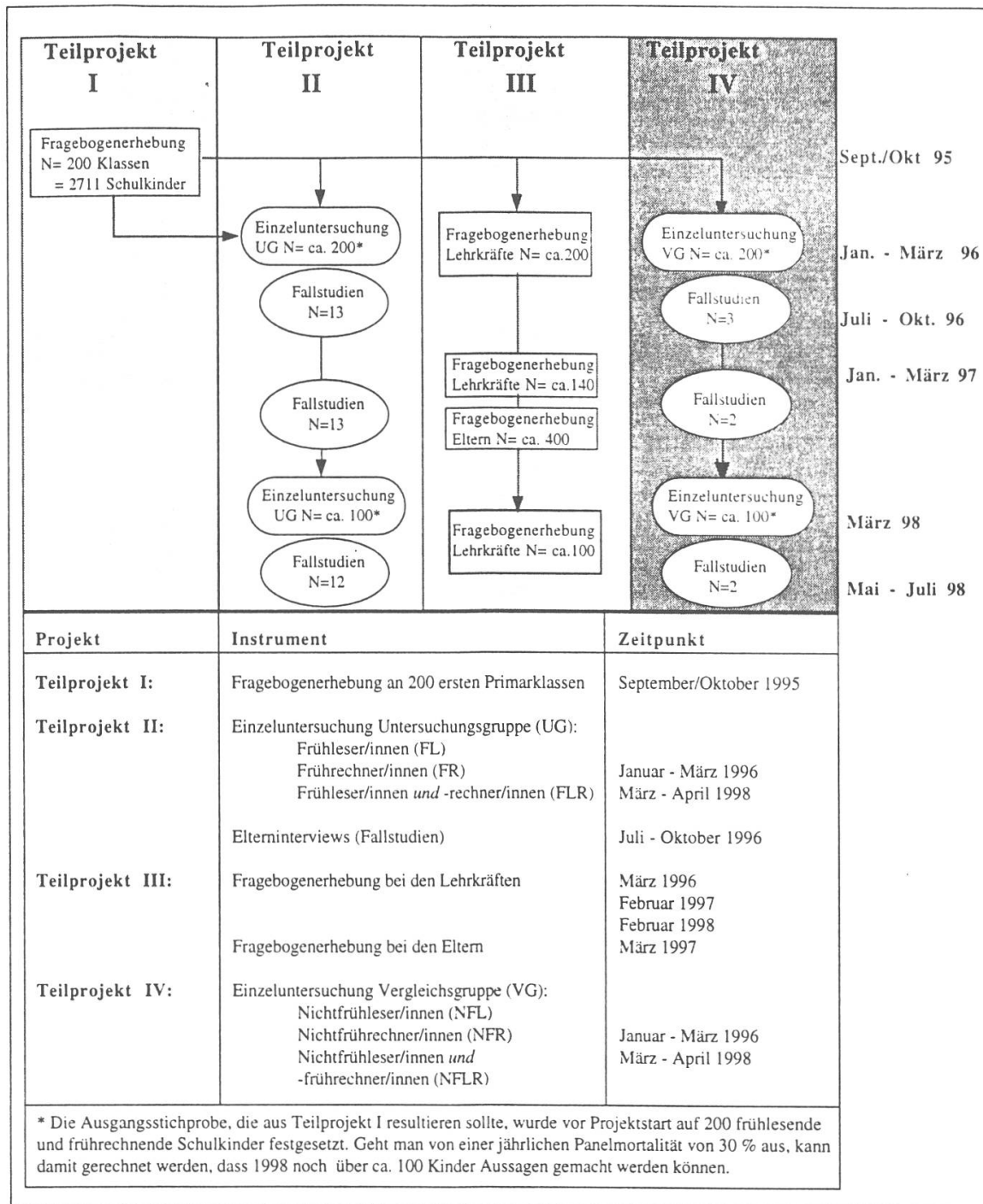


Abbildung 1: Untersuchungsdesign 1995 - 1998

Teilprojekt I umfasste eine Fragebogenerhebung sechs Wochen nach Schuleintritt (September bzw. Oktober 1995) in 200 Schulklassen. Mittels Lese- und Rechenbogen wurde der Kenntnisstand *aller* 2711 Schülerinnen und Schüler erhoben und dabei diejenigen Kinder als FL, FR und FLR definiert, die alle Aufgaben fehlerfrei lösen konnten. Die Bogen bildeten darüber

hinaus ein geeignetes Mittel für die Lehrkräfte, damit sie sich ein Bild des Kenntnisstandes und somit der Lernausgangslagen aller Kinder der Klasse machen konnten.

Teilprojekt II enthält qualitative und quantitative Erhebungsinstrumente: Die in Teilprojekt I ermittelten FL und FR werden einzeln mittels Interviews, kognitiven Fähigkeitstests (anonymisiert) sowie Rechen- und Lesetests untersucht (1996 und 1998). *Teilprojekt III* besteht aus einer Fragebogenerhebung bei den Lehrkräften zu Schulerfolg und Persönlichkeitsvariablen der eruierten Untersuchungsgruppen- und der Vergleichsgruppen-Kinder (1996, 1997 und 1998) sowie bei deren Eltern (1997). *Teilprojekt IV* ist ähnlich wie Teilprojekt II aufgebaut und umfasst eine qualitative und quantitative Untersuchung einer gleich grossen Vergleichsgruppe.

4. Ergebnisse

4.1 Die FL: Anzahl, Leseniveau

Die nachfolgend referierten Ergebnisse stützen sich auf die Identifikation der FL, FR und FLR (Teilprojekt I, 1995), auf die erste Einzeluntersuchung (Teilprojekt II, 1996) und auf die Beurteilung der Lehrpersonen (Teilprojekt III, 1996) ab. Dabei wird nur über die Gruppe der sogenannten «*FL-Alleskönner*» berichtet, also über die FL, die in den Leseuntersuchungen alle Aufgaben fehlerfrei gelöst hatten. Sie umfasst 102 FL (3.8 %). Daneben wurden weitere 220 FL (8.1 %) als «*FL-Vielkönnner*» identifiziert (vgl. Abbildung 2).

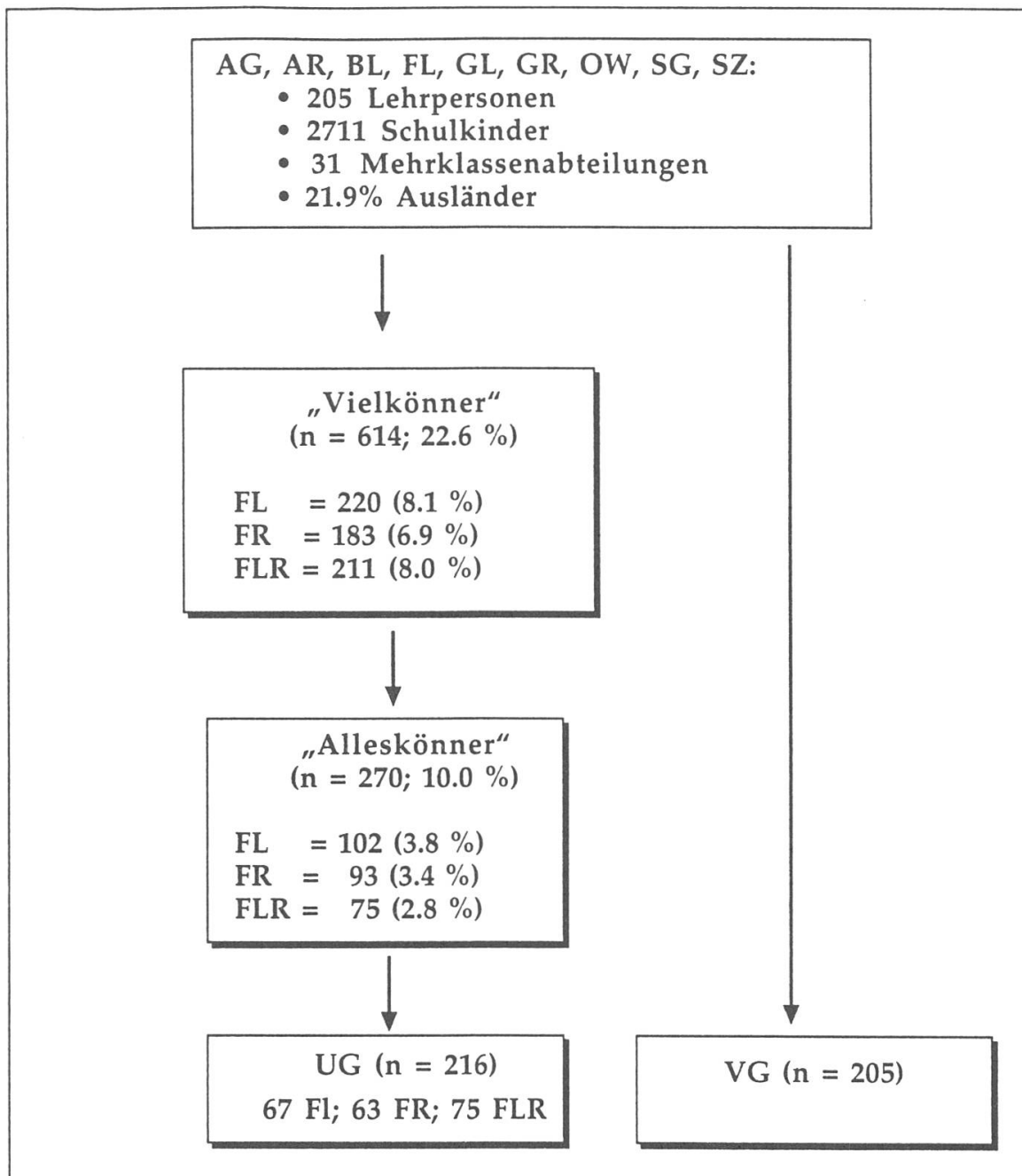


Abbildung 2: «Alleskönner» und «Vielkönner»

Übertragen auf die 200 Schulklassen bedeutet dieses Resultat, dass in 70 Klassen (38.9 %) FL-Alleskönner und in weiteren 73 Klassen Vielkönner (40.6 %) identifiziert wurden und somit nur 37 Klassen (20.6 %) keine solchen Kinder aufwiesen. Mit anderen Worten: *Nur in jeder fünften ersten Klasse sind keine solchen Kinder festgestellt worden.* In den Einzeluntersuchungen der Teilprojekte II und IV (Januar bis März 1996) wurde der Biglmaiersche Lesetest mit allen betreffenden Kindern durchgeführt⁴. Er enthält insgesamt elf in sich geschlossene Texte mit verschiedenen Schriftgrößen

und unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und ermöglicht auch Aussagen zu Lesegeschwindigkeit und Sinnverständnis. *Hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades* zeigte sich folgendes Bild: Von den FL waren beispielsweise 26.1 % in der Lage, Texte zu lesen, die dem aktuellen Niveau der ersten Klasse entsprachen. Zweitklassniveau erreichten noch 19.7 %, weitere 12.0 % schafften das Drittklass- und 2.9 % sogar das Viertklassniveau. Die *Lesegeschwindigkeit* streute sehr stark. Während die schnellsten FL (10.8 %) auf eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 24 bis 29 Sekunden pro 100 Silben kamen - was der Lesegeschwindigkeit eines Erwachsenen entspricht - benötigten die Langsamleser (29.6 %) für den gleichen Abschnitt zehnmal mehr Zeit. Beim *Sinnverständnis*, den kognitiven Aspekten des Lesevorganges, erzielten die FL in überwiegender Masse gute bis sehr gute Werte. Bemerkenswert ist dabei, dass nur 16.2 % der FL ein mangelhaftes oder schlechtes Sinngedächtnis aufwiesen. Kombiniert man dieses Resultat mit der Lesegeschwindigkeit, so zeigt sich, dass im Einzelfall ein gutes Sinnverständnis nicht mit einem schnellen Lesetempo einhergehen musste. Umgekehrt war es aber durchgängig so, dass eine hohe Geschwindigkeit auch ein gutes Sinnverständnis zeigte. Mit anderen Worten: Es gab eine Anzahl FL, die eine geringe Lesegeschwindigkeit aufwiesen, deren Sinnverständnis dadurch aber nicht beeinträchtigt wurde. FLR unterschieden sich in dieser ersten Einzeluntersuchung kaum von den FL - ausser hinsichtlich der Geschwindigkeit: Waren bei den FL nur 9 % «Langsamleser» zu verzeichnen, waren es bei den FLR fast 30 %.

4.2 Kognitive Fähigkeiten

Die Untersuchung der intellektuellen Fähigkeiten der FL ist von besonderem wissenschaftlichem Interesse, weil vor allem die Frage interessiert, ob frühes Lesen- und/oder Rechnenlernen an eine besondere Intelligenz gebunden ist. Zur Prüfung der Intelligenz wurde für die vorliegende Untersuchung der CFT-1 gewählt. In Tabelle 2 wird nur der Gesamtwert⁵ dargestellt.

Intelligenzniveaus	UG (n = 216)	VG (n = 204)	FL (n = 67)	FR (n = 63)	FLR (n = 75)
N 1 (bis 100)	9.3	30.8	13.4	11.1	8.0
N 2 (101 - 120)	44.4	56.9	47.8	47.6	38.7
N 3 (121 - 140)	39.8	11.7	37.3	34.9	41.3
N 4 (ab 141)	6.5	0.6	1.5	6.4	12.0
Standardabweichung	14.3	12.2	12.6	15.0	15.0
UG: Untersuchungsgruppe VG: Vergleichsgruppe					

Tabelle 2: Verteilung der kognitiven Fähigkeiten (CFT -1)

Um differenziertere Aussagen machen zu können, wurden die Ergebnisse aller Subgruppen in vier Intelligenzniveaus eingeteilt: In ein leicht unterdurchschnittliches Niveau mit Werten unter 100 (N 1), in ein leicht über dem Durchschnitt liegendes mit Werten zwischen 100 und 120 Punkten (N 2), in ein überdurchschnittliches mit Werten von 120 bis 140 Punkten (N 3) sowie in ein herausragendes Niveau mit Werten ab 140 (N 4). In Tabelle 2 sind die Gesamtwerte eingetragen. Als erstes fällt auf, dass sich die IQ-Werte aller Niveaus zwischen 101 und 120 Punkten häufen, auch bei den FL - ausgenommen jedoch bei den FLR. Diese sind im Niveau 3, also zwischen 121 und 140 Punkten, mit 41 % am stärksten vertreten, die FL mit 37,3%. Die FR zeigen eine ähnliche Verteilung wie die FL. Geht man von der üblichen Festsetzung aus, dass ab IQ = 130 von Hochbegabung zu sprechen sei, dann liegen - aus dieser Tabelle jedoch nicht direkt ersichtlich - insgesamt 12 FL, 15 FR, 29 FLR und 6 VG-Kinder über dieser Schwelle. Dass die FLR über überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten verfügen, kann mit dem t-Test bestätigt werden. Er zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Gesamt-IQ der Untersuchungsgruppe und der Vergleichsgruppe sowie zwischen FLR und FL bzw. zwischen FLR und FR. Die Überlegenheit der FLR zeigt sich insbesondere in den hier nicht referierten Teilbereichen des CFT-1, in der Wahrnehmung und dem vorausschauenden Denken sowie im Erkennen von Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten. Gesamthaft zeigen jedoch die Resultate, dass keine überdurchschnittlichen Fähigkeiten für das vorschulische Lesen- und Rechnenlernen erforderlich sind. Unter den FL, FR und FLR befinden sich - wie auch unter den VG-Kindern - Kinder mit hohen wie auch mit niedrigen Intelligenzquotienten.

4.3 Leistungssituierung (Stand: April 1996)

Nach Auskunft der Lehrpersonen gehörten im April 1996 die FL nur zu 25 %, die FR zu 22 %, die FLR hingegen zu 46 % den Klassenbesten. Im Gegensatz zu den FR und den FLR, die ihren Leistungsvorsprung zu 60 % bzw. 69 % halten konnten, sind es bei den FL nur 48 % (vgl. Abbildung 3). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich bereits kurz nach Schuljahresbeginn andere Kinder zu den FL gesellten, die ebenfalls sehr schnell lesen lernten und denen offenbar wenige Anregungen genügten, um die entsprechenden Grundlagenfunktionen zu erfassen und umzusetzen.

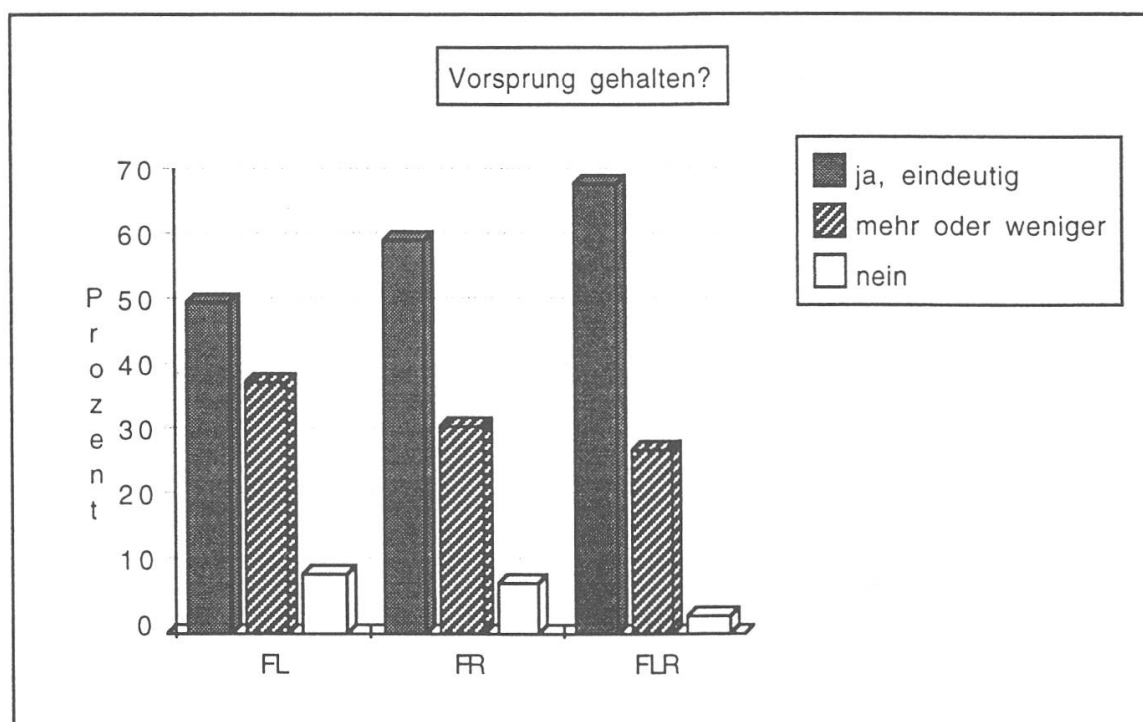


Abbildung 3: Leistungsvorsprung gehalten?

4.4 Motive zum Lesenlernen, soziale Herkunft

Die Frage, warum Kinder vor Schuleintritt lesen und/oder rechnen lernen, ist von besonderem Interesse. Deshalb wurden die Lehrpersonen im Teilprojekt I und die betreffenden Kinder im Rahmen des Interviews anlässlich der Einzeluntersuchungen (Teilprojekt II) zu den Gründen für das frühe Lesenlernen befragt. Dabei zeigte sich eine grosse Übereinstimmung zwischen den Angaben der Lehrpersonen und denjenigen der befragten Kinder. Mit einiger Sicherheit lässt sich somit aussagen, dass 41 % der FL aus eigener Initiative lesen gelernt und somit als spontane (oder autodidaktische) FL bezeichnet werden können. Weitere 37 % haben diese Fertigkeiten durch Imitation erworben, wobei die Geschwister neben Nachbarskindern oder Freunden eine herausragende Rolle spielen. Nur 22 % sind von den Eltern instruiert worden. Die Initiative, Lesen zu lernen, lag somit zu 78 % bei den FL selber.

Die bisherigen Aussagen aus Untersuchungen zur sozialen Herkunftsschicht von FL sind nicht einheitlich⁷. So fand Durkin (1966) beispielsweise in der New-York-City-Untersuchung 27 % FL aus der Unterschicht, Sauer (1970) berichtet von 52 % FL, die der Unterschicht angehörten. Eine Häufung in den oberen sozialen Schichten findet sich in den Untersuchungen von Notz (1968), Rüdiger et al. (1976) sowie Neuhaus-Siemon (1993). Allgemein wird auch in der aktuellen Leseforschung auf die enge Bindung des Lesens an die soziale Schicht hingewiesen (vgl. Bonfadelli 1993). In der hier referierten Studie stammen die FL aus allen sozialen Schichten. Die

Eltern verfügen zu 47% über einen Lehrabschluss, zu 24 % über einen höheren Abschluss und zu 29 % über einen Abschluss auf der universitären Tertiärstufe. Diese Resultate stimmen jedoch nicht mit dem Bildungsstand der Wohnbevölkerung in der Deutschschweiz überein (vgl. Bundesamt für Statistik 1997). So sind Familien mit Lehrabschluss in der Studie mit 47 % deutlich übervertreten (19 % in der Wohnbevölkerung), Familien mit einem höheren Abschluss hingegen mit 24 % deutlich untervertreten (59 % in der Wohnbevölkerung) und Akademikerfamilien mit 29% (in der Wohnbevölkerung 22 %) leicht übervertreten. Die Untersuchungsgruppe umfasst somit *keineswegs vorwiegend Kinder aus dem akademischem Milieu*, sondern setzt sich zur Hälfte aus Kindern aus der *unteren Mittelschicht* und etwa zu gleichen Teilen mit Kindern der *oberen Mittelschicht und Oberschicht* zusammen. Die Berufe der Eltern - hier nur diejenigen der Väter aufgelistet - wurden von den Lehrpersonen mit Berufsbezeichnungen wie Coiffeur, Landwirt, Calviniseur, Chauffeur, Mechaniker, Rechtsanwalt, Arzt, Unternehmer, Gärtnermeister, Psychologe, Abwart etc. angegeben.

4.5 Geschlechtsspezifische Unterschiede und Persönlichkeitsmerkmale

Es gehört inzwischen zur pädagogischen Folklore, dass Mädchen anders lernen als Knaben und dass diese wiederum mehr Schwierigkeiten haben mit Lesen und Schreiben. Mädchen dagegen weisen seltenere und geringere Erfolge in naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern auf, sind im sprachlichen Bereich jedoch den Knaben überlegen. Auch in dem hier vorgestellten Projekt sind die *geschlechtsspezifischen Unterschiede eindeutig, aber nur bei den FL und FR*. Bei den FLR ist das Geschlechterverhältnis hingegen ausgewogen. In der Gruppe der FL sind 68 % Mädchen, in der Gruppe der FR 64 % Knaben. Mädchen und Knaben unterscheiden sich jedoch bezüglich der Qualität der Leseleistung (Geschwindigkeit, Fehler, Sinnverständnis) statistisch nicht voneinander. Die Frage, ob eventuell die Konzeption der Lesebogen, die einzelnen Aufgaben oder das Geschlecht der identifizierenden Lehrperson an dieser geschlechtsspezifischen Eindeutigkeit beteiligt sein könnte (und in welchem Umfang), hat sich in einer Nachuntersuchung als nicht stichhaltig erwiesen.

Auch bezüglich der *Persönlichkeitsmerkmale* haben sich eindeutige geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben: FR-Knaben wurden von den Lehrpersonen häufiger als hochmotiviert, jedoch gruppenstörend und aggressiv bezeichnet, während FL-Mädchen mehr Empathie zeigten, ausgeprägtere Freundschaften in der Klasse hatten und als hilfsbereiter und selbstbewusster beschrieben wurden. Bei den FL wurden beiden Geschlechtern, also den Frühlesern und den Frühleserinnen, ein ausgeprägtes Interesse für Erwachsenenprobleme attestiert, das sie von den FR und FLR unterscheidet.

5. Ein erstes Fazit: Frühlesen und Begabung als neue Zauberformel?

Die ersten Ergebnisse des Projekts aus den Jahren 1995 und 1996 zeigen, dass die Leseleistung der FL sehr unterschiedlich und die Streubreite zwischen dem besten und dem schlechtesten FL ausgesprochen gross ist. Insgesamt sind ihre Fertigkeiten jedoch überdurchschnittlich. Die Resultate des CFT-1 deuten darauf hin, dass keine überdurchschnittlichen Fähigkeiten vorhanden sein müssen, um vor der Einschulung Lesen zu lernen. Von einer Stagnation betroffen sind am ehesten solche FL, die instruiert worden sind. Die FLR unterscheiden sich jedoch von den FL und auch von den FR deutlich durch ihre signifikant höheren intellektuellen Fähigkeiten (p. .01). Zudem konnten sie laut Aussagen der Lehrerinnen und Lehrer ihren Leistungsvorsprung halten oder ausbauen. Frühlesen allein hat sich somit nicht als signifikante Variable erwiesen, die Rückschlüsse auf eine Hochbegabung zulassen würde. Vielmehr sind es das Vorhandensein der Variablen *Frühlesen und Frührechnen* und die *Eigeninitiative* in ihrer *Kombination*, die mit einiger Sicherheit auf hohe intellektuelle Fähigkeiten hinweisen.

Die Erhebungen der Jahre 1995 und 1996 wurden mit dem Werkstattbericht II (vgl. Stamm 1996) abgeschlossen. Zur Zeit sind die Auswertungsarbeiten der Lehrer- und Elternbefragung 1997 im Gang, die im Rahmen des Werkstattberichts III im August 1997 veröffentlicht worden sind. Es sei dabei deutlich herausgestrichen, dass die hier berichteten Resultate lediglich eine erste Momentaufnahme darstellen, die nicht verabsolutiert oder überbewertet werden darf. Durch das Längsschnittdesign wird es jedoch möglich sein, die vorgelegten Resultate in den kommenden Jahren zu überprüfen und zu differenzieren. Ein vorläufiges Fazit soll aber trotzdem gezogen werden und gleichzeitig als Diskussionsgrundlage dienen:

Da drei Viertel Jahre nach Schuleintritt zwischen der Untersuchungs- und Vergleichsgruppe empirisch abgesicherte Unterschiede in Bezug auf die kognitiven Fähigkeiten, die Leistungssituierung und den Leistungsvorsprung sowie auf bestimmte Persönlichkeitsmerkmale festgestellt werden konnten und sich dabei das Motiv *Eigeninitiative* als wesentliche Variable herauskristallisiert hat, kann insbesondere die Gruppe der FLR bis anhin als Sondergruppe bezeichnet werden. Daher muss die provokative Titelfrage - ob Frühlesen und besondere Begabung als neue Zauberformel anzusehen sei - vorsichtig zur Aussage umformuliert werden: *Frühlesen und Frührechnen aus Eigeninitiative: eine mögliche Formel für Hochbegabung.*

Anmerkungen

- ¹ Aufgrund seines Designs, des sich abzeichnenden Erfolges und der aufschlussreichen Resultate soll das Projekt 1998 nicht abgeschlossen sein. Weitere Untersuchungen der erfassten Frühleser und Frührechner drängen sich auf. Es wird davon ausgegangen, dass Untersuchungen in etwa dreijährigen Abständen bis zum 20. Lebensjahr erfolgen sollten.

- 2 Der primäre Anlass für Gehrigs Studie, die am Oberseminar des Kantons Zürich in den Jahren 1967 bis 1970 durchgeführt wurde, bildeten die aktuellen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Didaktik des Erstleseunterrichts und die Annahme bestimmter Erfahrungen, welche die Kinder bei Schuleintritt mitbringen. Insgesamt eruierte Gehrig aus einer Stichprobe von 13 000 Kindern 4.9 % Frühleser/innen, wobei die höchste Quote bei den Akademikerkindern bei 11.2 % lag.
- 3 Nur deutschsprachiger Kantonsteil.
- 4 Das dem Projekt zu Grunde gelegte Leseverständnis geht von einem technischen und einem kognitiven Aspekt aus und folgt in dieser Hinsicht weitgehend den Untersuchungen von Neuhaus-Siemon (1993). Im Zentrum steht die Aktivität sprachlichen Handelns sowie die Wechselbeziehung von Sprache und Denken. Daher wurden die Variablen Lesegeschwindigkeit/Anzahl der gelesenen Zeilen, Sinnverständnis und Lesefehler als Kriterien gewählt, mit denen Aussagen über die Leseleistungen gewonnen werden konnten. Der Biglmaiersche Lesetest genügt diesen Anforderungen.
- 5 Der Gesamtwert ($\Sigma 1$) lässt sich in einen Teil-IQ ($\Sigma 2 =$ Wahrnehmungsumfang und -geschwindigkeit, visomotorische Fähigkeiten, Voraussicht im Denken) sowie in einen Teil-IQ ($\Sigma 3 =$ beziehungsstiftendes Denken, Erkennen von Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten) aufteilen.
- 6 Die Streuung ist indes nicht ausser Acht zu lassen. Bei allen Gruppen beträgt die Standardabweichung (s) zwischen 12 und 14 Punkten. Es sind somit neben hohen überall auch tiefe Einzelwerte eruiert worden. Der tiefste Gesamtwert in der UG beträgt 87, der tiefste Wert in der VG 86 Punkte.
- 7 Es sei hier darauf hingewiesen, dass ein Vergleich der verschiedenen Untersuchungen wegen der Problematik der jeweiligen Schichtzuordnung und der nur bedingt übereinstimmenden Schichtmodelle schwierig ist.
- 8 Die soziale Schicht wird hier operationalisiert als Bildungsstatus des Vaters sowie als Kombination der Bildung des Vaters und der Mutter.

Literaturverzeichnis

- Biglmaier, F. (1971). Lesestörungen: Diagnose und Behandlung. München: Reinhardt
- Blasi, M.A. (1976). *Teorie e ricerche relative alla lettura precoce*. Dissertation. Rome: University
- Bonfadelli, H. (1993). Stand und Ergebnisse der Lese(r)forschung in der Schweiz. In: Stiftung Lesen (Hrsg.). *Lesen im internationalen Vergleich*. Mainz: Materialien der Stiftung Lesen zur Leseförderung und Leseforschung, Band 2, S. 80-101
- Brem-Gräser, L. (1969). Bericht über die Ergebnisse der Frühförderung in vier Münchener Kindergärten. In: *Schule und Psychologie*, 16, S. 334-345
- Briotti, E. (1985). *Indagine sulla diffusione della capacità di lettura a livello prescolare*. Dissertation. Rome: University
- Brzeinski, I.E. (1965). Early introduction to reading. In: I. E. Figurel (ed.). *Reading and inquiry*. International Reading Association Proceeding. New York/Delaware, p. 443-446
- Brown, M.A. (1924). *A study of reading ability in preschool children*. Stanford, Univ., Masters Thesis
- Bundesamt für Statistik (BFS) (1997). *Ausgewählte Bildungsindikatoren Schweiz*. Bern

- Burns, J.M. (1991). A Comparison of Intellectually Superior Preschool Accelerated Readers and Nonreaders: Four Years Later. In: *Gifted Child Quarterly*, 35, 3, p. 118-124
- Camarri, G. (1985). Verifica della diffusione della lettura precoce a livello prescolare. Dissertation. Rome: University
- Corell, W. (1967a). Vierjährige lernen lesen. In: E. Schwarz (Hrsg.). *Die Grundschule. Neue Beiträge zum Erstleseunterricht*. In: *Westermanns Pädagogische Beiträge, Beiheft 1*, S. 19-30
- Corell, W. (1967b). Vierjährige lernen lesen. Programmierter Erstleseunterricht mit einer Maschine bei vorschulpflichtigen Kindern. In: *Die Grundschule*, 1, S. 19-30
- Doman, G. (1983). *How to teach your baby to read*. Garden City, N.Y.: Doubleday
- Durkin, D. (1966). *Children who early read*. New York: Teachers College Press
- Gehrig, H. (1968). Zum Problem des vorschulischen Lernens (I). Teilbericht. In: *Jahresbericht 1967/68*. Zürich: Oberseminar, S. 15-48
- Gehrig, H. (1971). Zum Problem des vorschulischen Lernens (II). Teilbericht. In: *Jahresbericht 1970/71*. Zürich: Oberseminar, S. 15-53
- Jackson, N. E. & Donaldson, G. (1987). Precocious and average readers: Individual differences in word identification processes and in sources of test comprehension ability. Annual report to the Memory and Cognitive Processes Program. National Science Foundation. Seattle: University of Washington
- Jackson, N. E. (1988). Precocious reading ability. In: *Gifted Child Quarterly*, 32, p. 200-204
- Jackson, N. E. (1992). Precocious reading in english: Sources, structure, and predictive significance. In: Klein, P. & Tannenbaum, A. J. (eds.). *To be young and gifted*. Norwood: Ablex, p. 171-203
- Kelley, M.L. (1965). Reading in the Kindergarten. In: *Reading and inquiry*, 10, p. 446-448
- Kohtz, K. (1990). Untersuchung und Förderung von spontan frühlesenden Kindern im Club für kleine Leseratten. In: *Labyrinth*, 32, S. 17 - 21
- Krüger, R. & Dumke, D. (1971). Auswirkungen vorschulischen Lesenlernens im 1. und 2. Schuljahr. In: *Westermanns Pädagogische Beiträge*, 23, S. 319-326
- Mönks, F. J. (1992). Ein interaktionales Modell Hochbegabung. In: E. A. Hany & H. Nickel (Hrsg.). *Begabung und Hochbegabung. Theoretische Konzepte, empirische Befunde, praktische Konsequenzen*. Bern: Huber
- Nelles-Bächler, M. (1972). Frühleser in der Grundschule. In: *Die Deutsche Schule*, 64, S. 638-348
- Neuhaus-Siemon, E. (1989). Wenn Kinder bei Schulbeginn lesen können. In: *Grundschule*, 1, S. 32-34
- Neuhaus-Siemon, E. (1991). Frühleser. Ergebnisse einer Fragebogenerhebung in den Regierungsbezirken Unterfranken und Köln. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, S. 285-308
- Neuhaus-Siemon, E. (1993). *Frühleser in der Grundschule. Leseleistung, Lesegewohnheiten und Schulerfolg*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Notz, I. (1968). Anfangsleser. Untersuchungen in einem Berliner Bezirk. In: *Schule und Psychologie*, 15, S. 174-180
- Rüdiger, D. (1970). Ansatz und erste Befunde einer experimentellen Längsschnittstudie zum Lesen-lernen im Vorschulalter. In: *Schule und Psychologie*, 17, S. 7-96

- Rüdiger, D. et al. (1976). Schuleintritt und Schulfähigkeit. München/Basel: Reinhardt
- Sauer, K. (1970). Leser kommen zur Schule. In: Zeitschrift für Pädagogik, 16, S. 51-64
- Schmalohr, E. (1969). Psychologische Untersuchungen zum Duisburger Frühleseversuch. In: Schule und Psychologie, 16, S. 145-160
- Schmalohr, E. (1973). Frühes Lesenlernen. Ein Beitrag zur Pädagogischen Psychologie und Curriculum-Entwicklung. Heidelberg: Quelle & Meyer
- Schüttler-Janikulla, K. (1969). Vorschulisches Lesenlernen und intellektuelle Leistungssteigerung. In: Schule und Psychologie, 16, S. 169-179
- Stamm, M. (1992). Hochbegabungsförderung in den Deutschschweizer Volksschulen. Historische Entwicklung, Zustandsanalyse, Entwicklungsplan. Dissertation. Zürich: Universität (Prof. Dr. Helmut Fend)
- Stamm, M. (1993). Hochbegabung in der Schweiz: Herausforderung? Irritation? Aufbruch? In: Bildungsforschung und Bildungspraxis, 3, S. 347-362
- Stamm, M. (1994). Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsachen? Leistung, Interesse und Schulerfolg von Kindern, die bei Schuleintritt bereits lesen und/oder rechnen können. Eine Längsschnittstudie von 1995 bis 1998. Aarau: Beratung für Bildungs- und Forschungsfragen im Schulbereich
- Stamm, M. (1996). Lesen und Frührechnen als soziale Tatsachen? Leistung, Interessen, Schulerfolg und soziale Entwicklung von Kindern, die bei Schuleintritt bereits lesen und/oder rechnen konnten. Werkstattbericht I und II. Aarau: Institut für Bildungs- und Forschungsfragen im Schulbereich
- Terman, L.M. (1925). Genetic studies of genius, 1, Palo Alto: Stanford University Press
- Terman, L.M. & Oden, M. H. (1947). The gifted child grows up. Genetic studies of genius, IV, Palo Alto: Stanford University Press
- Titone, R. (1989). The Preschool Early Reading Movement (ERM) in Italy. A Historical Survey. In: Rassegna italiana di linguistica applicata, 21, 1 - 2, p. 273-278

Lecture précoce et aptitudes particulières: une nouvelle formule magique? Résultats de l'analyse de l'étude longitudinale «Lecture et calcul précoces comme fait social»

Résumé

Cette contribution décrit les premiers résultats d'une étude statistique longitudinale qui s'étend sur une période allant de 1995 à 1998 et est effectuée dans huit cantons suisses alémaniques et dans la principauté du Liechtenstein. Cette étude analyse les résultats scolaires et les caractéristiques des personnalités d'enfants, qui disposaient déjà de connaissances particulières en lecture et en calcul ('enfant précoce en lecture', 'enfant précoce en calcul') lors de l'entrée dans la vie scolaire (fin de l'été 1995).

Une récolte de données empiriques est une condition essentielle de l'étude, ce qui permet de créer une base objective de discussion et de recherches portant sur des enfants ayant de bons résultats et/ou particulièrement doués. Au centre de cette contribution se trouve la question suivante : «Comment les lectrices et lecteurs précoces se sont développés lors des première et deuxième années scolaires quant à leurs résultats scolaires, leurs intérêts et leur personnalité.» Sur cette base, nous essayons d'établir un bilan intermédiaire et de donner une réponse à la question provocatrice du titre, dans la mesure où la lecture précoce peut être un indice pour des aptitudes intellectuelles supérieures à la moyenne.

Lettura precoce e attitudini particolari: una nuova formula magica?

Riassunto

Il contributo presenta i primi risultati di un'inchiesta longitudinale attualmente in corso e della durata di tre anni realizzata in otto cantoni della Svizzera tedesca e nel Lichtenstein. L'inchiesta analizza i risultati scolastici e le caratteristiche della personalità di allievi che, all'inizio della loro carriera scolastica nel 1995, disponevano già di buone capacità di lettura (lettori precoci) e li confronta con i risultati di un gruppo di allievi con buone capacità nel calcolo aritmetico e con un gruppo dotato di buone capacità in entrambi gli ambiti.

Un obiettivo centrale della ricerca consiste nella raccolta di dati empirici che permettano di creare una base oggettiva per la discussione sulla promozione di allievi che dispongono di attitudini particolari. L'interrogativo essenziale

è il seguente: qual è lo sviluppo di questi allievi nel primo e nel secondo anno di scuola relativamente alle prestazioni scolastiche, ai loro interessi e alle caratteristiche della loro personalità? Su questa base si cerca di procedere ad un bilancio intermedio e di fornire una risposta alla domanda provocatoria insita nel titolo dell'articolo: in che misura la lettura precoce è un indicatore di capacità intellettuali sopra la media?

Are precocious readers exceptionally gifted children? Preliminary results of a long-term study entitled: 'Dealing with children with precocious reading and arithmetic skills'

Summary

This article presents and evaluates the initial results of a long-term study covering the period 1995-1998, carried out in the eight German-speaking cantons of Switzerland and in the principality of Liechtenstein. The study investigates the scholastic achievements and personality traits of children who were already well advanced in reading and/or arithmetic when they started school in August 1995.

The ultimate goal of the long-term study is to collect empirical data which can then serve as an objective basis for debate on how best to further the talents and school careers of high achievers and/or exceptionally gifted children. This article focuses on the question of how children who entered school with well-developed reading and arithmetic skills, developed in the first two years with regard to their scholastic performance, their interests and their personality traits. We evaluate the mid-term results and give a tentative answer to the provocative question raised by the title of the article: To what extent can precocious reading skill serve as an indicator of exceptional intelligence?